UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Universitätsbibliothek Wuppertal

Die griechischen Wörter im Latein

Weise, Oskar

Leipzig, 1964

Kapitel V. Kleidung

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-5684

Visual Library

Nec tibi sit mirum Graio rem nomine dici:
Itala nam tellus Graecia maior erat.
Ovid. Fast. 4. 63.

Kap. V. Kleidung.

§ 1.

Aller Wahrscheinlichkeit nach haben sich die Indogermanen in ihrer asiatischen Heimat der Tierfelle zur Bekleidung des Körpers bedient[1]) und vermutlich auch Haupt und Füfse auf ähnliche Weise gegen die Unbilden der Witterung zu schützen gesucht. Auf einer höheren Stufe der Kultur finden wir natürlich die Völker der europäischen Gruppe auf europäischem Boden. Denn wenn auch bei ihnen in ältester Zeit das Fell der Tiere[2]) noch die vorwiegende Körperhülle abgegeben haben wird, so hatten sie sich doch bereits zu einem geigneteren Schutzmittel der oberen und unteren Extremitäten emporgeschwungen und verstanden nicht nur die Wolle der Schafe zu Filz zu verarbeiten, womit sie den Kopf bedeckten[3]), sondern auch den Fufs mit einer aus Leder zusammengenähten Wehr gegen die Unebenheiten des Bodens zu waffnen[4]).

Noch weiter vervollkommnet finden wir die Bekleidungskunst bei den Gräkoitalikern, denen wir die Kenntnis der Spinn- und Webekunst nicht absprechen dürfen[5]). Denn die Übereinstimmung von *νέω*, *νήθω*, spinnen mit lat. neo, spinnen (vgl. ahd. nâjan, nâan, nähen), die Identität von skr. vabh[6]) mit griech. *ὑφ-αίνω* und ahd. weban und von griech. *ἄτρακτος* mit skr. tarku, Spindel; der gemeinschaftliche Gebrauch der Wurzel sta für Weberausdrücke (*στήμων*, stamen, vgl. skr. sthavis, Weber) und des Stammes pâno für Gewebe (pannus, Tuch = *πηνός*, Gewebe, Faden, vgl. got. fana, Tuch, ksl. o-pona, Vor-

1) Allgemeine Bezeichnung für Kleidungsstück skr. vastra, lat. vestis = *ἑσθής*, got. vasti- von vas, anziehen.

2) europäische Benennungen sind: pellis, *πέλλα*, got. -fill, lit. plėvė; vellus, (villus), *Fέριον*, got. vulla; *βαίτη*, got. paida, ahd. pfeit.

3) pilleus, *πῖλος*, slav. plŭstĭ, ahd. filz; vgl. Blümner, Technol. 1. 94.

4) Europ. Terminus für das Nähen des Leders ist suere, wovon sutor, subula; von derselben Wurzel stammen *κασσύω*, *κάσσυμα*, ahd. siula, slav. podŭšĭva šilo; ferner *ὑλία* = got. sulja = ahd. sola; vgl. *κρηπῖδ-*, carpisculum, lit. kurpė, ksl. črěvij., ferner lit. aunu, ksl. obuti, zd. aothra, lat. ind-uo.

5) Manche rücken diese sogar in europäische oder idg. Zeit. hinauf.

6) in ûrṇa-vâbhas, Spinne = Wollenweber.

hang, die vielleicht mit dem Verb. spinnan zusammenhängen), endlich der bei Griechen und Römern nachweisbare Leinbau (*λίνον* = linum, wozu auch linteus, *λῖτ*, an. linnr, Gürtel = lindhr, lit. linta, Zierband, gehören (vgl. got. lein, lit. lìnas, ksl. lĭnŭ, altir. lin), erheben die Bekanntschaft mit der Technik des Spinnens und Webens in der gräkoitalischen Zeit über allen Zweifel, ja gestatten sogar vielleicht, sie in europäische Zeit hinaufzurücken, (vgl. besonders Helbig, die Italiker i. d. Poebene p. 21 f. 115). Ich vermag daher Hehn [1]) in seinem negativen Resultate nicht beizustimmen und kann mich nicht entschliefsen, stamen, linum und pannus für griechische Lehnwörter anzusehen. — Freilich wird diese Kunst damals noch sehr unentwickelt gewesen sein, und noch als die Römer bereits in Italien feste Wohnsitze aufgeschlagen hatten und am Tiber sefshaft waren, fanden die Phönicier für ihre dort importierten Kleidungsstücke reichlichen Absatz.

Wolle war der erste Stoff, den man verarbeitete und demgemäfs die wollene Toga (toga) das erste und älteste Gewand der Italer, vermutlich gleich der Tunika einst in übereinstimmendem Gebrauche bei beiden Geschlechtern [2]). Aus demselben Material bestand das Untergewand (tunica), Griechen wie Römern gemeinsam, und, wie die Namensähnlichkeit mit *χιτών* und die evidente Herkunft des letzteren aus dem phönicischen ketonet bekunden, von jenem Handelsvolke beiden klassischen Völkern in frühester Zeit zugeführt [3]). Dazu gesellte sich dann als Gegenstand der Frauenbekleidung die rica (ricinium, ricula) ein gröfseres oder kleineres viereckiges Stück Tuch, welches schleierartig auf dem Kopfe getragen wurde und schon auf den XII Tafeln in der Bedeutung eines Teppichs zum Schmucke des Scheiterhaufens gebraucht wird, desgleichen die castula, ein auf dem bloſsen Leibe getragener und unter der Brust zusammengeschnürter Frauenrock, der auf älteren Kunstwerken oft das einzige Kleidungsstück der Frauen ausmacht (Varr. b. Non. 548) [4]).

Als eigentümlicher Anzug des popa, der die Opfertiere schlachtete, kam der limus in Anwendung, ein männlicher Unterrock. Bei schwerer Arbeit bedienten sich die Männer in alter Zeit des von der Hüfte bis zur Schulter reichenden cinctus (vgl. campestre, semicinctium, subligaculum), während das cingillum der Frauen etwa unserer Jacke gleich kam.

Was die Römer sonst noch an Kleidungsstücken besafsen, haben sie von den Griechen überkommen; daher denn auch, wenn man von der Kopf- und Fufsbekleidung und von den zur Bezeichnung griechischer Gewänder neugeschaffenen Deminutivbildungen palla (= panla = panula), pallula u. pallium absieht [5]),

1) Hehn, Kulturpfl. S. 520 [3] ff.

2) toga = die deckende von tego, vgl. amictus von amicio, womit man später alle Oberkleider zusammenfafste.

3) tunica verstümmelt aus (ke)-tonet, vgl. Hehn, l. l. 61, Vaniček, Fremdwörter 80.

4) Nach Vaniček, Etymol. Wörterb. 1238 von Wurzel kvadh, putzen, zieren, nach Fröhde K. Z. 23. 340 von Wurzel çâs. Wenn Ficks (Wörterbuch II 51) Zusammenstellung von capitium mit *κυπασσίς*, »Mieder«, richtig ist, so würde dieses Kleidungsstück gräkoitalisch sein.

5) Ebenso wurde ein gallischer Umwurf mit dem römischen Namen lacerna benannt.

im grofsen und ganzen nur Teile der Toga und Tunika echt römische Namen tragen[1].

Zu welcher Zeit nun die einzelnen griechischen Kleidungsstücke in Rom bekannt und benannt worden sind, läfst sich schwer sagen. Nach der Lautgestaltung des betreffenden Lehnwortes zu schliefsen, mufs recht früh Eingang gefunden haben die paenula = φαινόλης = dor. φαινόλας, ein mit besonderer Vorliebe von den niederen Volksschichten, z. B. von agasones, Sklaven u. a. bei der Arbeit im Freien statt der Toga gebrauchtes Oberkleid, welches später auch von vornehmen Römern zur Bequemlichkeit auf Reisen angezogen wurde. Da nun die arbeitenden Klassen zuerst mit den fremden Kaufleuten in Berührung kamen, so ist es höchst wahrscheinlich, dafs gerade dieses Gewand unter den ersten nach Rom gewandert ist.

Bald mögen ihm von männlichen Bekleidungsgegenständen die laena = χλαῖνα und die abolla = ἄβολος gefolgt sein; ersterer ein aus dickem, gegen das Wetter schützendem Stoffe verfertigter Mantel und schon in alter Zeit von den mit dem Opfer beschäftigten flamines getragen (vgl. Varr. l. l. 5. 133. Cic. Brut. 57), letztere ursprünglich eine Tracht der Soldaten, besonders in Kriegszeiten (Varr. fr.), die aber später in allgemeinen Gebrauch überging.

Aufser den genannten erhebt Anspruch auf sehr frühe Verwendung in Rom die stola, das hauptsächlichste Frauenoberkleid, deren bereits Ennius Erwähnung thut, freilich noch nicht in der Beschränkung auf das weibliche Geschlecht, sondern in dem weiteren Sinne, den das Wort bei den Griechen hatte, als Kleidungsstück überhaupt[2].

Die Plautinischen Bezeichnungen crocota, crocotula (safranfarbig), calthula (gelblich, von caltha), cumatile (meerfarbig, wasserblau, von κῦμα, Welle), molochina = malvella (malvenfarbig)[3], cerinum (wachsfarbig, von cera, κηρός)[4] beziehen sich sämtlich nicht auf den Schnitt, sondern blofs auf die Farbe des Frauenkleides[5] und sind samt anderen neueren Benennungen der beständigen Schwankungen unterworfenen Frauenmode vermutlich erst kurz vor Plautus aus dem Orient importiert werden, wie denn damals auch die Prachtgewänder[6] Namens basilicum (königlich) und exoticum (ausländisch)

---

1) Vgl. lacinia, umbo, sinus, ruga, contabulatio, institа, latus clavus, angustus clavus, limbus, plumae, segmentum, cingulum.

2) Enn. trag. 372 Rbb. (Telephus): regnum reliqui saeptus mendici stola; vgl. Non. p. 537. 26: stolam veteres non honestam vestem solum, sed etiam omnem, quae corpus tegeret.

3) Bei Caec. fab. pall. 138 Rbb., doch vgl. Plaut. Aul. 509: molochinarius. Identisch damit scheint zu sein das von Nov. fab. Atell. 71 Rb. erwähnte molucium = μαλάκιον, wofür freilich auch molicina gelesen wird.

4) Plaut. Epid. 226. Brandt, Jahrb. f. Philol. 1878 S. 388 denkt an Herkunft des Wortes aus dem hebr. חור, weifs sein, unter Vermittelung des Griechischen; doch ist dies sehr unwahrscheinlich.

5) Andere derartige Benennungen sind: subminia, violacea, ianthina, ferruginea; das Gleiche gilt von purpurea, conchyliata, xerampelina, tyrianthina vestis, vgl. plumatile.

6) Ein solches Prachtkleid war auch die in der späteren Kaiserzeit auftauchende cataclista.

samt der mit Bordüre versehenen Tunika = tunica patagiata aufkamen. Daher ruft Plautus nicht mit Unrecht aus (Epid. 223): Quid istae, quae vesti quotannis nomina inveniunt nova! indusiatam, patagiatam, calthulam aut crocotulam.

Bleiben wir zunächst bei der Frauentoilette stehen! Nächst der Tunika und Stola ist das am frühesten in der Litteratur auftretende Frauengewand das supparum[1]). Sein Name (= σίφαρον) ist ein uraltes Lehnwort des Seewesens und bezeichnet ursprünglich ein linnenes Segel. Später wurde derselbe auf ein viereckiges Stück Leinwand übertragen und kam so zur Bedeutung eines Frauenkleides, welches nach Varr. l. l. 5. 131 über der subucula getragen wurde. Es bezeichnet somit im Gegensatz zur innern oder untern Tunika (subucula = interula) die obere Tunika (supparum = indusium).

Nach der Beschaffenheit der Ärmel unterschied man zwischen einer lang- und kurzärmeligen Tunika; die letztere war seit den ältesten Zeiten im Gebrauche der Römer, wenn wir auch ihren griechischen Namen colobium oder colobum erst bei Servius und im Cod. Theod. antreffen; erstere dagegen, die tunica chiridota oder macrochera, welche die Römer auch manicata nannten, wurde erst später, besonders von Frauen und von orientalischen und keltischen Insassen der Stadt getragen (vgl. Scip. Afr. b. Gell. 7. 12. 2).

Dem latus clavus der Männer entsprach auf der Tunika der Frauen das patagium, ein breiter purpurner oder goldener Streifen (Naev. trag. 48), während die paragauda, ein aus Gold oder Seide bestehendes, zum Schmucke der Tunika dienendes Band, nach ihrer Erwähnung in der Litteratur zu schliefsen, erst in der späteren Kaiserzeit eingeführt worden ist.

Mutmafslich im 2. Jahrh. v. Chr. fand in Rom Eingang die diplois, ein doppelt gelegtes Frauenobergewand, der laena der Männer entsprechend[2]) und vielleicht identisch mit dem Plautinischen peplum = πέπλον[3]), wenn nicht unter letzterem die palla zu verstehen ist.

In etwas späterer Zeit mögen dagegen Mode geworden sein die caliptra = καλύπτρα, ein das Gesicht bis auf die Nase und die Augen verhüllender Schleier (Fest. p. 47. 5) und die zuerst von Properz erwähnte cyclas = κυκλάς, eine feine weifse, mit Gold oder Purpur verbrämte Tunika der römischen Damen (Prop. 4. 7. 40), die nur zuweilen von weibischen Männern wie Caligula getragen wurde (Suet. Cal. 52).

Thun wir noch des aufser den Frauen auch den Männern eigenen Gürtels (zona, cestus, encomboma)[4]) und der von jungen, körperlich stark ent-

---

1) Nov. com. p. 224 Rbb. Afran. ibid. p. 154.

2) Bei Nov. fab. Atell. 72 Rbb.

3) Bei Plaut. Merc. prol. 67.

4) zona von Männern Plaut. Merc. 925, von Frauen Catull 2. 13. cestus = κεστός sc. ἱμάς Plaut. Bacch. 69. encomboma von jungen Mädchen Varr. b. Non. p. 543, von Sklaven Longus 2. 33.

wickelten Damen getragenen Busenbinde (strophium)[1] Erwähnung, so haben wir die wichtigsten Gegenstände der weiblichen Toilette vorgeführt.

Von den Kleidungsstücken der Männer scheint aufser den oben besprochenen verhältnismäfsig zeitig in Rom bekannt geworden zu sein die griechische chlamys, die nicht nur in den Plautinischen Komödien aufserordentlich häufig erwähnt wird[2], sondern von der auch erzählt wird, dafs sie Scipio und Sulla aufgenommen haben[3].

Nicht im gewöhnlichen Leben, wohl aber auf der Bühne pflegte angelegt zu werden das syrma, welches die in Götter- und Heldenrollen auftretenden Tragöden würdiger und stattlicher erscheinen liefs[4].

Dagegen sind wir schwerlich berechtigt, vor der Kaiserzeit anzusetzen den Gebrauch folgender Lehnwörter und der damit bezeichneten Gegenstände: endromis, ein besonders nach gymnastischen Übungen, die bekanntlich erst seit Nero in Rom Anklang und Verbreitung fanden, gegen Erkältung benutzter Umwurf; exomis, eine die eine Schulter unbedeckt lassende, namentlich von Leuten, die mit schwerer Arbeit beschäftigt waren, gebrauchte Tunika; allicula[5], ein kurzer, leichter, über der rechten Schulter befestigter, aber mit zwei Zipfeln längs der Schenkel herabfallender Überwurf.

Von stoischen und cynischen Philosophen wurde mit Vorliebe als äufseres Zeichen der Armut getragen der tribon, dessen unter den Römern zuerst Ausonius Erwähnung thut. Bei besonderen festlichen Gelegenheiten finden wir in Gebrauch die synthesis, ein leichtes Hauskleid, das bei Tisch und an den Saturnalien auch auf der Strafse angelegt zu werden pflegte[6], und das von Juvenal erwähnte trechedipnum, wahrscheinlich ein von Parasiten angezogenes Modekleid. Ganz spät erscheint in der römischen Litteratur der birrus (volkstümlicher aus burrus = πυῤῥός entstellter Ausdruck), ein mit einer Kapuze versehener Mantelkragen, der unter den letzten Kaisern bei allen Klassen der Bevölkerung beliebt war, und das anaboladium, ein Umwurf um die Schultern[7].

§ 2.

Der zu den Kleidern benutzte Stoff war in alter Zeit wohl durchweg Wolle. Der schon frühzeitig als Schreibmaterial gebrauchten Leinwand (vgl. libri lintei) begegnen wir, abgesehen von den linnenen Panzern, die bereits

1) Bei Plaut. Aul. 511. Turp. 197; al. lect. b. Plaut. strophiarius, Verfertiger von Busenbinden.

2) chlamys bei Plautus 10 mal, chlamydatus 7 mal.

3) Vgl. Cic. Rab. Post. 10. Valer. Max. 3. 2 u. 8 und Mommsen-Marquardt, Röm. Altert. ² IV. 348.

4) syrma zuerst bei Val. 1. Afr. 64 Rbb.

5) allicula oder alicula Deminutiv von ἄλλιξ, zuerst bei Petron. An eine Ableitung des Wortes ala, Flügel ist schon deshalb nicht zu denken, weil das griechische gleichbedeutende Wort bereits für das 3. Jahrh. v. Chr. bei Euphor. und Callim. nachweisbar ist.

6) synthesis öfter bei Martial.

7) Vgl. analeptris, Kissen zum Ausstopfen der Schultern.

im 5. Jahrh. v. Chr. von den Vejentern im Kriege benutzt wurden, in gröfserer Ausdehnung unter den Kleidungsstücken zuerst beim supparum.

Die ägyptische feine Leinwand, der byssus, mag erst gegen Ausgang der Republik nach Rom gekommen sein; dagegen ist die Bekanntschaft mit der ostindischen Baumwolle und dem Musselin schon in die Zeit der asiatischen Kriege zurückzuversetzen, da das Wort carbasus = skr. karpâsa sich schon bei Ennius[1]) vorfindet. Dafs auch dieser Stoff zur Anfertigung von Kleidungsstücken verwendet worden ist, kann mindestens als sehr wahrscheinlich betrachtet werden.

Der Import von Seide und Seidenstoffen erfolgte mutmafslich am Ende der Republik, wiewohl schon Lucilius das wahrscheinlich orientalische Wort m'etaxa, Seide gebraucht. Denn erst die Schriftsteller der augusteischen Zeit nennen die vestes sericae, bombycinae und Coae, d. h. halbseidene Gewänder, welche aus durch Auflösung fertiger Seidenzeuge gewonnenen Fäden und aus Baumwolle oder Leinwand hergestellt wurden und meist von Frauen, zuweilen aber auch von verweichlichten Männern getragen wurden. Der Gebrauch ganzseidener Kleidungsstücke (holosericae) fällt in die spätere Kaiserzeit und soll nach ausdrücklicher Überlieferung seit dem asiatischen Wollüstling Elagabal datieren. Atlas und Samt kannte das Altertum noch nicht trotz der aus der griechischen Sprache geschöpften Bezeichnung des letzteren in den romanischen und anderen modernen Sprachen (Samt = ἑξάμιτον, sechsfadig)[2]).

Dagegen erscheinen im Beginn der Kaiserzeit zwei neue Arten von Wollstoffen: das schon von Lucilius genannte, aber erst während der Herrschaft des Augustus in Rom importierte gausapum, gausape oder gausapa = psila (Lucil.), ein auf einer Seite wolliges Fries, und das vor Plinius (8. 73) in Rom noch wenig bekannte, auf beiden Seiten wollige, grobe und dicke amphimallum = amphitapa (Lucil.), dessen man sich besonders in der rauhen Jahreszeit zu Oberkleidern bediente.

Den bereits von Varro und Cicero genannten cilicischen, aus Ziegenhaaren gewonnenen Stoff (cilicium) benutzte man später, zur Zeit der Kirchenväter, auch zur Herstellung von tunica und sagum, wie denn um die gleiche Zeit auch der Gebrauch von aus Biberhaaren gefertigten Geweben aufkam[3]). Merkwürdig ist die Verwendung eines Minerals, des Amiants (amiantus Plin. 36. 139), zu Geweben, besonders Servietten und Handtüchern.

Seit der Kaiserzeit nahm ferner mit der immer mehr um sich greifenden Verweichlichung der Gebrauch der Pelze seinen Anfang, die namentlich von südrussischen Häfen, wie Tanais an der Mündung des Don, in immer wachsender

---

1) Enn. ann. 560; vgl. carbasina Caecil. Stat. 138 Rbb. Die ägyptische Baumwolle erwähnt Plin. unter dem Namen gossypium; vgl. sindon = σινδών Martial 4. 19. 12 (wahrscheinlich benannt von Sindhu, dem heimischen Namen des Indus).

2) Unter vestimenta acanthina (Varr.) sind mit Isid. 17. 9. 21 mit Akanthuszweigen bestickte Gewänder zu verstehen, also nicht solche, die aus dem Stoffe der Distelart acanthium gefertigt waren.

3) vestes fibrinae, Isid. or. 19. 22. 16. birrus castoreus Claudian. 92. 1.

Zahl importiert wurden, sodafs in dem Edictum Diocletiani schon Pelze von 16 verschiedenen Tieren erwähnt werden, die einen Gegenstand regelmäfsiger Einfuhr bildeten. Doch finden sich neben der gewöhnlichen römischen Bezeichnung pellis und den keltischen resp. sardischen Ausdrücken reno und mastruca nur wenige griechische, wie gaunacum, persischer oder babylonischer von Wieselfellen hergestellter Pelz (Varr. l. l. 5. 167), arnacis, Schafpelz als Mädchenbekleidung (vgl. mollestra), nebris, Kleidungsstück der Jäger und bei Künstlern und Dichtern gewöhnliches Attribut des Bacchus und seiner Begleiter, und sisura oder sisurna[1]), dicker, zottiger, vornehmlich von Landleuten getragener und fast ausschliefslich von Ziegen genommener Pelz.

§ 3.

Noch haben wir, um die Bekleidungs- und Toilettegegenstände zu erledigen, über Kopf- und Fufsbedeckung, über Bart- und Haarpflege und über Schmucksachen zu berichten.

Wie schon erwähnt, war der pilleus, die Filzmütze oder Filzkappe, die älteste zum Schutze des Kopfes dienende Tracht der Europäer, mindestens der Gräkoitaliker. In historischer Zeit trugen ihn für gewöhnlich Seeleute und Künstler, zur Zeit der Saturnalien aber das ganze Volk. Überdies war er ein beständiges Attribut des Castor und Pollux; aber auch Odysseus, Charon u. a. Gestalten der griechischen Mythologie werden in der Regel mit demselben abgebildet. Dafs die Römer ihn nicht von den Griechen entlehnt haben, geht, abgesehen von dem originalen Auftreten des Wortes im Germanischen und Slavischen, auch aus der Verschiedenheit der Form hervor, da der griechische pilleus meist Eigestalt, der römische aber die Form eines Cylinders hatte.

Daneben bestand das Käppchen (pilleolus), das nur den Scheitel des Kopfes bedeckte, ferner der galerus, eine noch mit dem Pelze versehene Mütze aus Tierfell, die von Vergil Aen. 6. 688 den Bewohnern des alten Latiums zugeschrieben wird und in historischer Zeit von Jägern und Bauern, aber auch von Pontifices und Saliern getragen wurde, letzteres, wenn der Pelz von einem Opfertiere herstammte. War das Tierfell von weifser Farbe, so lieferte es den Stoff zum albogalerus des flamen Dialis (vgl. apex, offendix). Aufserdem ist zu nennen der tutulus, eine wollene Kappe, die gleich einem Keile von unten nach oben zu spitz zulief und sich im Gebrauche einiger Priesterkollegien befand (Serv. ad Verg. Aen. 2. 683).

Das reticulum, ein Haarnetz, und die vesica, eine blasenartige Kopfbedeckung, waren ganz gewöhnliche, aber erst in späterer Zeit, wahrscheinlich nach griechischem Vorbilde geschaffene Gegenstände des weiblichen Kopfschmucks.

Von den griechischen Benennungen haben cidaris, Mütze der persisch-

1) Ammian. 16. 5. 5. Bei Plaut. Pers. 97 hat es Ritschl aus iure hergestellt; doch ist Grund vorhanden, die Richtigkeit dieser Lesart zu bezweifeln (vgl. Tuchhändler).

armenischen und parthischen Könige, sowie der jüdischen Hohenpriester, und tiara als gewöhnliche Kopfbedeckung im ganzen westlichen Asien für uns kein Interesse, weil ihr Gebrauch in Rom nicht aufkam[1]).

Anders steht es mit dem petasus, der causia und mitra, die sich sämtlich auf italischem Boden einbürgerten. Der erstgenannte, ein beliebter Filzhut, der zum Schutze gegen die Sonne mit einer breiten Krempe versehen war und vorzüglich auf Reisen Verwendung fand, wird schon 5 mal von Plautus erwähnt[2]).

Aus dem gleichen Materiale und von ähnlicher Façon war die von den Macedoniern erfundene und durch Vermittlung der Griechen den Römern zugekommene causia, die gern von Fischern und Matrosen und seit Kaiser Caligula gleich den ebenfalls damals aufkommenden thessalischen Hüten (Dio Cass. 59. 7) im Theater getragen wurde[3]). Der ursprünglich in Persien, Kleinasien und Arabien gebräuchlichen und von da den griechischen Frauen zugekommenen mitra (Afr. 37, vgl. anadema) bedienten sich in Rom fast nur Greise und liederliche Dirnen[4]), der dieser ähnlichen mitella, die sonst nur bei Trinkgelagen um den Kopf gewunden wurde, zu Ciceros[5]) gröfstem Erstaunen neapolitanische Greise und Jünglinge auf offener Strafse (vgl. calautica).

Auch das bei den Kirchenvätern zuerst genannte theristrum, ein gegen die Sonnenhitze schützendes Kopftuch, mufs als spätes Fremdwort hier erwähnt werden, desgleichen das aus Persien stammende diadema[6]), welches von einigen Völkern des römischen Reichs als Zeichen der königlichen Würde aufgenommen wurde.

§ 4.

Die gebräuchlichste und verbreitetste Fufsbekleidung der Römer bestand in dem Schuh (calceus von calx, Ferse)[7]), der von Männern, und dem kleinen Schuh (calceolus), der von Frauen getragen wurde. Desgleichen sind schon frühzeitig in Gebrauch und mit römischen Namen benannt die von der ländlichen Bevölkerung getragenen sculponeae[8]), sowie die gleichfalls rustiken perones[9]); später kamen in Gebrauch die vom Militär und den Jägern benutzten caligae.

---

1) Das Gleiche gilt von der bei den nordischen Völkern und bei Parthern und Medern üblichen Beinbekleidung der saraballa = σαράβαλλα.

2) So Plaut. Pseud. 735. Genaueres über den Gebrauch in Rom siehe bei Marquardt, Altert. V¹ 2. 114.

3) Genaueres darüber bei Marquardt, Altert. V¹ 2. 114; vgl. Plaut. mil. gl. 1178.

4) Properz 4. 5. 70; Ovid. Fast. 4. 547.

5) Cic. Rabir. Post. 10.

6) Juven. 13. 105, zuerst belegt bei Cat. or. p. 28. 13.

7) Europäisch ist das spät belegte carpisculum = κρηπίς, lit. kurpė, ksl. črěvij.

8) Vgl. Plaut. Cas. 386.

9) Vgl. Cat. fr. bei Fest. p. 142 Müll.

Doch macht sich auf dem Gebiete des Schuhwerks schon sehr bald griechischer Einflufs bemerklich, und selbst der römisch benannte calceus stimmt in seinen Hauptformen mit der entsprechenden griechischen Fufsbekleidung überein, hat also wohl die Veränderungen der griechischen Mode unter griechischem Einflufs mit durchgemacht. In gleicher Weise ist die sŏlea (von sŏlum, Boden), d. h. die von beiden Geschlechtern getragene Sandale (= sandalium) [1], und der soccus der den Frauen und Komöden zukommende Pantoffel trotz ihrer römischen Namen sicherlich nur Imitation griechischen Gebrauchs, wie denn diese beiden Schuhwerksgattungen in allen ihren Arten nur im Hause zur Bequemlichkeit getragen und erst später auch für die Öffentlichkeit angezogen wurden [2].

Dagegen sind auch dem Namen nach griechisch der mulleus und die baxea, ersterer, wahrscheinlich von der rötlichen Barbe (*μύλλος* = mullus) benannt, der althergebrachte Stiefel derjenigen, welche ein kurulisches Amt bekleideten (Cato bei Fest. p. 142 Müll.), letztere besonders von Komöden getragen (Plaut. Men. 2. 3. 40 = *πάξ* bei Hesych.), ferner die crepida [3] und die carbatinae, welche, nach der lautlichen Gestaltung der Lehnwörter (= *κρηπίς* und *καρπάτιναι*) gleichfalls frühzeitig bei Griechenfreunden Eingang gefunden haben werden. So wird von dem älteren Scipio erzählt, dafs er gegen die sonstige Sitte die crepidae auf freier Strafse getragen habe, woraus sich ergiebt, dafs sie schon lange vorher im Hause benutzt worden sind. Auch gebraucht bereits Plautus das Deminutiv crepidula (Pers. 464) von Frauenschuhen. Während aber die crepida immer eine mehr griechische Tracht blieb, gingen die carbatinae aus dem Gebrauche der Asiaten und Griechen ganz in den der Römer über (Catull. 98. 4) und werden noch bis auf den heutigen Tag vom römischen Landvolke getragen.

Sandalenartig waren die diabathra, die bei Frauen und weibischen Männern Anklang fanden (Naev. trag. 60, vgl. diabathrarius Plaut. Aul. 508). Das in ganz verschiedenen Bedeutungen gebrauchte griechische Wort cothurnus bezeichnet nicht nur einen hohen Jagdstiefel (Plin. 7. 19) und eine ähnliche, aber prachtvoller ausgestattete, einigen griechischen Gottheiten von Künstlern als Attribut beigelegte Fufsbekleidung [4], sondern auch den tragischen mit hohen Sohlen versehenen Schuh, der, wie man annehmen darf, zugleich mit den scenischen Darstellungen in Rom eingewandert sein wird. Seit der Ciceronianischen Zeit bürgerten sich die sicyonischen Frauenschuhe ein, deren Lucrez (Sicyonia) und Cicero (calcei Sicyonii) bereits Erwähnung thun; da-

1) Vgl. Terenz Eun. 1028. Turp. 31. 147. Schon in den Plautin. Komödien wurden die Sandalen den ausgehenden Damen von besonderen Sklavinnen nachgetragen; sandaligerulae Trin. 252. Wer sie aber aufserhalb des Hauses trug, galt für einen Nachahmer griechischer Gebräuche. Cic. Verr. 2. 5. 33. Sen. d. ir. 3. 18.

2) Römische Bezeichnungen auf dem Gebiete des Schuhwesens sind ferner: amentum, ansa, obstragulum, corrigia, luna, ligula, clavus, fulmenta; pero scheint keltischer Abkunft zu sein. Die zancae sind eine orientalische Fufsbekleidung der Parther; auch udo ist wohl fremder Abkunft.

3) crepidae Graiorum Pers. 1. 127; vgl. Gell. 13. 22. Isid. or. 19. 34.

4) Die freilich auch den Fufs des Tuditanus zierte (Cic. Phil. 3. 6).

gegen blieb eine mehr griechische Sitte der Gebrauch des phaecasium, welches, den athenischen Gymnasiarchen und den griechischen Priestern eigentümlich, bei den Schriftstellern der Kaiserzeit öfter erwähnt wird.

§ 5.

Mit der Kleidung in gewissem Zusammenhange steht die Haartracht. Neben den echt lateinischen Ausdrücken für Haar capillus, crinis, caesaries setzte sich, besonders im dichterischen Sprachgebrauche und wohl durch diesen das griechische coma fest; die Kenntnis der Locke dokumentiert sich in den Worten cincinnus, cirrus, capronae, antiae. Während die Frauen das Haar gewöhnlich in einen Knoten (nodus) zusammenfügten, bildete der tutulus[1]), ein turmartiger Haaraufsatz, das Vorrecht der Flaminica. Doch verwandte man im allgemeinen in früherer Zeit auf Haartouren wenig Mühe und Sorgfalt; noch bei Plautus gelten die künstlich zurechtgestutzten Haare (crispi, concinni, compositi, ficti) als Kennzeichen von Buhldirnen.

Mit dem Eindringen griechischer Sitten und Gebräuche und namentlich seit der Einwanderung griechischer Toilettenkünstler und Friseure, die nach der ausdrücklichen Angabe der Alten (vgl. Varr. r. r. 2. 11. 10 und Plin. 7. 211) um das Jahr 300 aus Sicilien kamen, schwand indes die alte Einfachheit mehr und mehr. Das bisher lang getragene Kopfhaar der Männer fiel der Schere des Haarschneiders zum Opfer, ja seit Beginn des 3. Jahrh. n. Chr. ging man sogar soweit, dafs man das Haar fast bis auf die Haut abschor. Freilich ist damit nicht ausgeschlossen, dafs von einzelnen Ständen und Personen andere Haartrachten vorgezogen wurden.

Einen förmlichen Haarkultus aber trieben seit dem Ende der Republik die Frauen; sie suchten geradezu etwas darin, ihr Haar möglichst künstlich ordnen, sich möglichst auffällig frisieren zu lassen: Perücken, namentlich von den blonden Haaren der Germanen, waren in der ersten Kaiserzeit ziemlich verbreitet. Von ihnen scheint, nach der Wortgestaltung zu urteilen, das caliendrum = *κάλλυντρον* am frühesten Aufnahme gefunden zu haben, während das corymbion, die charakteristische Haartracht der Athenerinnen, erst für die Zeit Petrons nachweisbar ist[2]).

Wie den Kopf, so kultivierte man jetzt auch das Gesicht, und seit den Scipionen kam das Rasieren in allgemeine Aufnahme[3]), ja später machte man sogar

---

1) Vermutlich nach orientalischem Vorbilde und schon früh in Etrurien nachweisbar; vgl. Helbig, Im neuen Reich 1874. 721 ff.

2) Der crobylus = *κρωβύλος* (Tert. virg. vel. 10) der Athener dürfte schwerlich unter den römischen Trachten sich nachweisen lassen; vgl. arsineum, weiblicher Kopfputz.

3) Plin. 7. 211: primus omnium radi cotidie instituit Africanus sequens. Über die schon in den Pfahldörfern der Poebene gefundenen Rasiermesser vgl. Helbig, d. Ital. in d. Poebene S. 20. Über das Barttragen als uralten Gebrauch der vedischen Arier vgl. Zimmer, altind. Leben, K. 8 am Schlufs. Doch kannte man, wie die Gleichung skr. kshurás = *ξυρόν* (vgl. ahd. skeran) beweist, bereits in der idg. Zeit das Schermesser.

von der Pincette zum Ausrupfen (volsella) und vom psilotrum zur Vernichtung der Haare Gebrauch[1]).

Erst während der Regierung Hadrians trat, wahrscheinlich unter asiatischem Einflufs, der Vollbart wieder in seine alten Rechte ein, um in der Folge freilich unter beständigem Schwanken der Mode wieder dem bartlosen Gesichte Platz zu machen[2]).

§ 6.

Gleichfalls ziemlich gewaltig war der Einflufs Griechenlands, der sich auf dem Gebiete der Schmucksachen bemerkbar macht; doch haben ihnen hier die Phönicier bedeutend vorgearbeitet und die alten Italer auch ein gut Teil ihrer eignen Initiative zu verdanken. Denn auf einer je niedrigeren Kulturstufe ein Volk steht, um so gröfser ist sein Streben, sich auffällig zu schmücken und durch allerhand Flitterkram ein Ansehen zu geben. So ist es heutzutage noch z. B. bei den Indianern Amerikas und den Negern Centralafrikas, so war es schon in grauester Vorzeit. Bereits die Pfahldörfler der Poebene haben in den ältesten Stadien der Ansiedelung über eine Anzahl von bronzenen Schmuckstücken besonders von radförmiger Gestalt verfügt[3]), gleichwie sie mit bronzenen Kämmen und Haarnadeln sich zu frisieren verstanden. Die Bewohner der aus einer etwas späteren Zeit und Kulturepoche stammenden Pfahlbauten im Gardasee sind sogar schon mit dem Gebrauch von fibulae, Arm- und Halsbändern, Finger- und Ohrringen, Gürtelschnallen und Gürtelbeschlägen aus dem gleichen Metall vertraut gewesen[4]), wie wir denn ähnliche Gegenstände in den ältesten Nekropolen Latiums antreffen[5]). Inwieweit sie alle diese Schmuckgegenstände selbständig angefertigt haben, wird sich schwer feststellen lassen; dafs aber die Phönicier in diesem Falle das zur Bronzedarstellung nötige Zinn zugeführt haben müssen, ist bereits oben erörtert worden.

Auf einer weit höheren Kulturstufe treffen wir beim ersten Dämmern der Geschichte die Etrusker an, deren Gräberfunde uns eine bei weitem vervollkommnete Technik der Metallarbeit erkennen lassen. Hier finden wir Schmucksachen aus Gold, Elfenbein, Bernstein, Smalt und anderem Material, meist aus dem Orient durch phönicische Kauffahrteischiffe importiert, nur zum kleinsten Teil in eignen Offizinen nach orientalischen Vorbildern gearbeitet. Ja die Übereinstimmung mit den levantinischen, im ältesten Griechenland auf den Markt gebrachten Waren ist so frappant, dafs nach Helbigs Auseinandersetzungen über die Frauentoilette bei Homer (Im neuen Reich 1874. S. 721—733) kein Zweifel über die gemeinschaftliche Quelle obwalten kann.

---

1) Vgl. Martial 3. 74; 6. 93.

2) Näheres giebt Bunz im Daheim 1878 no. 47 S. 749.

3) Helbig a. a. O. S. 20.

4) Vgl. Helbig a. a. O. S. 58.

5) Vgl. Helbig a. a. O. S. 90 f. Über den grofsen Luxus der vedischen Inder im Tragen von Goldschmuck vgl. Zimmer, altind. Leben. Kap. 8.

Ähnlich mag es damals in Latium gewesen sein. Denn dafs man vor dem Auftreten der Griechen bereits die Bekanntschaft der wichtigsten Schmucksachen dort gemacht hatte, beweisen nicht nur die Gräberfunde, sondern auch die echt römischen, nicht aus dem Griechischen entlehnten Ausdrücke für Ring (anulus), Agraffe (fibula), Kette (catena), Halsband (monile[1]), Armband (armillum) u. a.

Auf etruskischen Einflufs deutet nicht nur die Verwendung der den Kindern als Amulette angehängten bullae, sondern auch die Notiz des Florus (1. 5), dafs die Fingerringe von Tarquinius Priscus aus Etrurien eingeführt seien. Vergleicht man mit der letzteren Nachricht die Angabe des Plinius[2]), dafs die Statue des Romulus auf dem Kapitol keinen Fingerring gehabt habe, so kommt man zu der Vermutung, dafs die Sitte des Ringetragens vielleicht nach dem Vorgange der Tarquinier in Rom allgemeinere Verbreitung gefunden hat, gleichviel ob sie von Etrurien oder Griechenland ausgegangen ist. Oder sollen wir, das Hauptgewicht auf die der Ringe baren Statuen legend, mit Becker, Röm. Altert. 2. 1. 223, und Detlefsen, Progr. v. Glückstadt 1868 S. 26, das Aufkommen dieses Gebrauchs noch auf zwei Jahrhunderte hinabrücken und auf den Ausgang des 4. Jahrh. v. Chr. verlegen? Dann würde entschieden direkte griechische Einwirkung anzunehmen sein. Doch mag dem sein, wie ihm wolle; so viel ist gewifs, dafs der häufige Wechsel in der Mode des Ringetragens und der grofse mit ihnen und den darin später eingefügten Gemmen getriebene Luxus aus griechischer Anregung resultiert.

Und nun zu den aus griechischen Lehnwörtern ersichtlichen Kultureinflüssen dieses Gebiets in historischer Zeit!

Sehr früh mufs, wie die Form bezeugt, der spinter, *σφιγκτήρ* zur Kenntnis der Römer gekommen sein, eine den linken Arm der Frauen zierende Spange, die in den Menaechmi des Plautus nicht weniger als siebenmal genannt wird. Gleichfalls in den Plautinischen Stücken begegnen wir dem condalium, condulus = *κόνδυλος*, einem besonders von Sklaven getragenen, am ersten Gliede des Zeigefingers steckenden Ringe, und dem in Wassertropfenform gebildeten und daher stalagmium (Plaut. Men. 542) genannten Ohrgehänge. Neben letzterem kamen auch die crotalia (Petr. 67. 9) in Gebrauch, welche aus zwei birnenartig gestalteten, an einander schlagenden Perlen (elenchi) bestanden.

Ein das Gelenk des Fufses, die Knöchel, zierendes und zu Plinius' Zeit in Rom gebräuchliches Band (Plin. 33. 39) erwähnt zuerst Horaz ep. 1. 17. 56 (periscelis), das den Namen spatalium führende Armband zuerst Plinius (13. 142). Bei späteren Autoren finden wir erwähnt die kleine Halskette Namens muraenula, das nach seinem cylinderförmigen Aussehen benannte, aus einem

---

1) Schwerlich aus *μάννος* entlehnt, wie keltisch *μανιάκης* und die verwandten lateinischen Ausdrücke mellus und millus beweisen. Vgl. skr. maṇi, as. meni, ahd. menni, ksl. monisto, Halsband.

2) Plin. 33. 9. Unwahrscheinlich ist die Angabe des Fab. Pictor und Cincius bei Dion. v. Hal. 2. 38 und des Liv., dafs die durch den Verrat der Tarpeia das Kapitol besetzenden Sabiner mit anulis gemmatis geschmückt gewesen seien.

geschliffenen Steine bestehende Glied eines Halsschmucks oder Ohrgehänges (cylindrus) und das am rechten Arm getragene, hybrid bezeichnete Armband (dextrocherium = dexter + χείρ). Das nach dem Anlaut gleichfalls griechische Wort smialia, Armband in Schlangenform, steht nur auf einer Inschrift bei Murat. 139. 1 [1]).

An dieser Stelle mag auch des lemniscus und der taenia Erwähnung geschehen. Jene war eine an coronae militares und sonstigen Ehrenzeichen angebrachte oder auch allein als Auszeichnung verliehene Schleife [2]), diese ein zum Zusammenbinden der beiden Kranzenden dienendes und über den Nacken herabhängendes Band [3]).

§ 7.

Werfen wir nun noch einen Blick in das Toilettenzimmer der römischen Damen!

Dafs Kämme (pecten, crinale) zum Kämmen und Feststecken des Haares und Haarnadeln (acus crinalis) schon in den Pfahldörfern gefunden worden sind, ist bereits erwähnt; auch wird man in der Annahme kaum irren, dafs Metallspiegel (speculum) und Toilettenkästchen oder Cisten (arcula), deren eine grofse Zahl in etruskischen Nekropolen gefunden worden sind, zu den alten Toilettengerätschaften der Römerinnen gehören. Und wie die letzteren, nach den mythologischen Darstellungen und Namen zu urteilen, erst auf griechische Anregung hin in Etrurien und Latium angefertigt wurden, so läfst sich auch im übrigen auf Schritt und Tritt der griechische Einflufs verfolgen. Sind doch die römischen Frauen geschickter Lehrerinnen gelehrige Schülerinnen auf dem Gebiete der Toilettenkünste gewesen! Haben sie doch alle Mittel, die ihnen hier durch die Griechen bekannt wurden, begierig aufgenommen und mit grofsem Raffinement angewendet! Wohl sagt uns kein griechisches Lehnwort mehr, dafs die Sitte, die Haare rot zu färben, die schon zu Catos Zeit in Rom Wurzel gefafst hatte [4]), aus griechischer Quelle geflossen ist, und gleichwohl ist bei der Priorität dieses Toilettenkunststücks in Griechenland schwerlich daran zu zweifeln. Dagegen verraten die aus dem Griechischen übersetzten Ausdrücke dentifricium = ὀδοντότριμμα, ὀδοντόσμηγμα und dentiscalpium = ὀδοντόγλυφις für zwei erst von Plinius erwähnte Toilettengegenstände, dafs wir es hier mit griechischer Erfindung zu thun haben [5]).

---

1) Das Wort viriae, Halsschmuck, welches Diez, roman. Gramm. 1. 45 im Zusammenhang bringt mit gyrare, ist samt viriatus echt lateinisch und vermutlich mit lit. viliné, Armband eng verwandt. Vgl. meine Auseinandersetzungen über dieses Wort in Bezzenbergers Beiträgen 6. 233 f. Die gewundene Halskette der nördlichen Völker (torques) nahm man in Rom nur als militärische Belohnung auf.

2) Vielleicht schon bei Plaut. Pseud. 1265.

3) Vgl. Enn. trag. 69.

4) Vgl. Serv. ad Verg. Aen. IV. 698: quia in Catone legitur de matronarum crinibus: flavo cinere unctitabant, ut rutilae essent.

5) Ähnlich verhält es sich mit dem Sonnenschirm umbella, umbraculum = σκιάδειον.

Deutlicher noch ist der griechische Einflufs erkennbar, wenn der griechische führten roten Schminke (fucus = φῦκος[1]) und dem zum Schwärzen der Augen verwendeten, aber erst viel später in Gebrauch gekommenen Surmé (stimmi, stibi, larbasis bei Plin., vgl. calliblepharum bei Varro), ferner bei dem sicherlich vor Plautus' Zeit Mode gewordenen Brenneisen (calamister, calamistrum Plaut. Curc. 577) und dem in der Regel aus Buchsbaum gefertigten Schmuckkästchen (pyxis Cic.). Auch das meist aus Onyx fabrizierte (alabaster), aber auch aus anderem Materiale hergestellte Salbenfläschchen (narthecium, ampulla) gehört hierher, nicht minder das Ringkästchen (dactyliotheca) und verschiedene Schönheitsmittel und Parfüms wie das Schönheitspflästerchen (splenium Plin. ep.; Mart.; vgl. Ovid. a. a. 3. 202), das durch Auskochen ungewaschener Schafwolle gewonnene oesypum (Ovid. a. a. 3. 213) und das zum Parfümieren des Körpers verwendete Pulver Namens diapasma (Plin.).

Salben, von der billigsten Sorte an (epilimma) bis zum kostbaren megalium erfreuten sich schon frühzeitig enthusiastischer Aufnahme bei den Römern.

Wenn Plinius 13. 2 recht hat, so war die Odeurbereitung eine Erfindung der Perser. Bei ihnen erbeutete Alexander der Grofse ein scrinium unguentorum, von ihnen lernten die Griechen sich der Salben und Öle bedienen und von den Griechen wieder die Römer[2]. Die Zeit des ersten Eindringens dieser orientalischen Sitte nach Rom vermag uns der erwähnte Autor nicht anzugeben, versichert aber, dafs zur Zeit des Krieges mit Antiochus (189) die damaligen Censoren P. Licinius Crassus und L. Jul. Cäsar den Verkauf ausländischer Salben (unguenta exotica) streng verboten hätten: gewifs ein Zeichen, wie sehr der Gebrauch schon damals eingewurzelt war.

Dem Ausdruck Salbe (unguentum) begegnen wir schon aufserordentlich häufig bei Plautus, und dem Plautinischen myropola (Salbenhändler Trin. 408), myrobrecharius (Parfümerieenhändler Aul. 511) und olearius (Ölhändler Capt. 489) steht würdig zur Seite die Schar der aromatarii (vgl. anabolicarii), pigmentarii, seplasiarii, odorarii, die im Laufe der Zeit für ihre Waren in Rom Absatz suchten.

Die Salben und Öle selbst aber, betreffs deren Bereitung ich auf Blümners treffliche Schrift über Technologie und Terminologie d. Gewerbe u. Künste 2. 328 ff. verweise, erhielten ihren Namen zumeist von den duftenden Ingredienzien.

Ich begnüge mich hier damit, ihre griechischen Namen in der Reihenfolge, wie sie litterarisch belegt sind, aufzuzählen:

Bei Plautus treffen wir an die Bezeichnungen stacta, murra, murrinum, crocinum, schoenus, bdellium, bei Lucrez amaracinum, bei

---

1) Vgl. Plaut. Most. 275 u. ö. purpurissum Plaut. Most. 261.

2) Plin. 13. 2: Postea voluptas eius a nostris quoque inter laudatissima atque etiam honestissima vitae bona admissa est.

Name ins Latein übergegangen ist: So bei der schon in sehr alter Zeit eingeVitruv cedrium, bei Cels. und Colum. murteum, cicinum, cyprinum, gleucinum, bei Plinius (13. 5 ff.) irinum, rhodinum, oenanthinum, melinum, telinum, metopium, panathenaicum, pardalium, narcissinum, sampsuchinum, sesaminum, malobathrinum, cinnamominum, nardinum, balaninum, cedrinum, amygdalinum = neopum, caryinum, cnidinum, chortinum, pissinum, psselaeon, (Plin. 23. 88 ff.) cupressinum, citreum, hyoscaminum, therminum, rhaphaninum, bei Martial glaucina, bei Apul. murtinum (vgl. myrteum), bei Theod. Prisc. anethinum, chamaemelinum (vgl. chamomillinum bei Plin. Val. 3. 2), bei Pomp. dig. crininum[1]).

Die übrigen fast nur zu medizinischen Zwecken verwendeten Salben wie collyrium, hieracium u. a. werden wir bei Besprechung der Heilkunde erwähnen.

---

1) Nach Analogie dieser Worte sind gebildet: lentiscĭnum, iuncĭnum, laurĭnum u. a.